Henrik Nor-Hansen

**Termin**

Eine Darstellung von Gewalt in Norwegen

Tiden Norsk forlag

Klappentekst

Mittsommer 1998 wird ein junger Mann bewusstlos in Hommersåk gefunden. Die Polizei vermutet rohe Gewalt. Es wird nach Zeugen in der Umgebung gesucht. Das Opfer durchläuft eine schwierige Genesung mit chirurgischer und medizinischer Behandlung. Ein halbes Jahr später wird der Fall eingestellt. Der junge Mann versucht, schrittweise wieder zurück in die Gesellschaft zu finden. Er durchlebt eine Reihe posttraumatischer Spätfolgen. Eltern und Ehefrau meinen, dass er die Fähigkeit menschlicher Nähe und Intimität zuzulassen, verloren habe.

Im Frühling 1990 liefert er sich selbst in die psychiatrische Abteilung des Universitätskrankenhauses in Stavanger ein. Dort werden dissoziative Leiden behandelt.

Zu Beginn der 90er Jahre begann für Norwegen eine Periode lang andauernden wirtschaftlichen Wachstums. Die Wohnpreise stiegen. In Stavanger und Sandnes wurde es immer schwieriger, in den Wohnungsmarkt einzutreten. Viele junge Leute suchten deshalb außerhalb der Ballungsgebiete. Hommersåk war eine der Kleinstädte, welche einen Zuwachs verzeichnete. Die Bevölkerungsstruktur veränderte sich im Laufe der Zeit. Es kam zu durchgehenden Änderungen in der örtlichen Gemeinschaft. Es kam zu einer Verbesserung der Weg- und Bootsverbindungen. Die ganze Periode war durch eine hohe Aktivität auf dem norwegischen Festland geprägt. Das Wachstum in der Öl- und Gasindustrie setzte sich in der regionalen Wirtschaft weiter fort. Man sah große sozioökonomische Kettenreaktionen.

In dieser Darstellung folgt man Kjetil Tuestad, welcher im Frühling 1998 Ann Elisabet Larsen heiratete. Sie hatten sich ein Haus in Hommersåk gekauft. Kjetil war 26 Jahre alt. Er arbeitete als Elektriker bei der Rosenberg-Werft in Stavanger. Mitsommer desselben Jahres wurde er grob misshandelt am Rande des Zentrums von Hommersåk aufgefunden. Kjetil war nicht bei Bewusstsein, als der Arzt ankam. Nach einer kurzen Untersuchung wurde er im Rettungshubschrauber weiter in die Notfallaufnahme des Universitätskrankenhauses in Stavanger gebracht. Dort diagnostizierten sie eine Gehirnerschütterung, Gesichtsfrakturen, Brust- und Rippenbrüche. Kjetil lag mehrere Stunden auf der Beobachtungsstation. Die Kopfverletzungen wurden als schwerwiegend befunden. Er kam in den Morgenstunden zu Bewusstsein.

Ann Elisabet Larsen erzählt, dass ihr Mann kurz vor Mitternacht aufgefunden worden sei. Die Polizei hatte die Personalien aufgenommen. Ann Elisabet fuhr danach ins Krankenhaus in Stavanger. Sie sagt, dass es eine lange Nacht im Wartezimmer gewesen sei. Die Informationen sollen lückenhaft gewesen sein. Zum Schluss durfte sie hineinkommen. Der Ehemann schien teilweise unerkennbar zu sein. Das Gesicht war durch Blutergüsse und Schwellungen entstellt. Sie glaubt nicht, dass Kjetil die Situation verstand. Sie sagten, dass ihm übel gewesen wäre. Kurze Zeit später übergab er sich auch. Ann Elisabet sagt, dass sie es nicht aushalten könne, dort zu sein. Sie erinnert sich später daran, Gesellschaft von Kjetils Eltern im Wartezimmer gehabt zu haben. Sie sollen darum gebeten haben, mit dem diensthabenden Arzt reden zu dürfen. Ein Mann wäre hereingekommen und hätte sie ruhig über die Verletzungen im Gesicht informiert, von denen drei Brüche in der Kieferhöhle seien. Es gebe zum Teil sehr umfassende Zahnschäden. Mehrere Zähne drehten sich in Richtung Gaumen hinein. Den Eltern wurde weiterhin erzählt, dass der Sohn Blut im Zwischenohr hätte; er würde deswegen schlecht hören. Der Ausgang der Gehirnerschütterung war immer noch ungewiss.

Kjetil Tuestad sagt heute, dass er sich wenig an die erste Zeit erinnere. Das Aufwachen sei schmerzhaft gewesen. Kjetil kann erzählen, dass er nach und nach ungewöhnliche Kopfschmerzen bekommen habe. Sie hatten ihn in die radiologische Abteilung gebracht. Die Bilder zeigten eine Gehirnblutung. Die chirurgische Dränage wurde ausgewertet. Kjetil glaubt, dass er vielleicht eine Weile im Korridor liege. Später hätten sie sein Bett in einen naheliegenden Raum gerollt. Hier erlebte Kjetil angeblich eine Reihe von Wahrnehmungsstörungen. Man weiß, dass er von den Menschen um ihn herum unsicher geworden ist. Er sagt, sie würden versucht haben, in die Mundhöhle zu kommen. Danach lag er eine Stunde alleine. Ein Arzt kam und fragte nach Namen und Adresse. Der Arzt ging wieder.

Es wurden die Brüche in der Kieferhöhle und im Kinn operiert. Kjetil sei verwirrt gewesen, als er aus der Narkose aufwachte. Er hat sonst keine ganzen Erinnerungen von diesem Tag. Er sagt, dass es Abend geworden sei. Sie hatten das Bett an das Fenster eines Sechsmannzimmers gerollt. Im Laufe der Nacht wurde er von Licht und Lärm geweckt. Eine Krankenschwester redete leise hinter dem Vorhang. Kjetil habe später auch selbst um Hilfe gerufen. Es war unklar, was er wollte. Er lag eine Weile und lauschte dem Atem und der Schmerzpumpe. Kjetil glaubt, dass er geschlafen hat. Am Morgen kam eine neue Krankenschwester mit Waschlappen und Infusion. Sie hatte die Kiefersperre erklärt. Es würde anderthalb Monate dauern, bevor er wieder normal essen könnte.

Kjetil Tuestad war vier Tage bettlägerig. Es kam nichts Neues während der Arztvisiten heraus. Er verstand es so, dass sich der Körper weitgehend selbst heilen würde. Die Krankenschwester hatte anschließend einen Rollstuhl neben das Bett gestellt. Sie entfernte zugleich den Urinkatheter. Kjetil musste allein den Weg zur Toilette finden. Er sagt, es sei schwierig, sich in und aus dem Rollstuhl zu bewegen. Es stach in der Brust. Zu Beginn benötigte er auch Hilfe, um auf den Toilettensitz zu kommen. Er erzählt, wie Toiletten-besuche Unbehagen und Angst auslösen konnten. Der Urin hatte nach Penicillin gerochen. Es sei schwierig gewesen, sich im eigenen Gefühlsleben wiederzuerkennen.

Kjetil Tuestad war zwei Wochen in der neurochirurgischen Abteilung des Universitäts-krankenhauses in Stavanger stationiert. Die Eltern waren mit Blumen und einer Tüte Twist gekommen. Es war schwierig, Gespräche zu führen; er saß oft schweigend neben dem Besuch. Mit der Zeit wurde er mehr und mehr unpässlicher. Seine Frau sagt, er wirke nicht fokussiert, er habe es keineswegs geschafft, Bücher oder Zeitungen zu lesen. Es ist bekannt, dass Kjetil seine Mitpatienten vermieden haben soll. Er durchlebte teilweise Schlafprobleme. Er sagt, es sei viel Unsicherheit mit seiner eigenen Zukunft verbunden.

Die Ermittlungen schienen wenig Priorität zu haben. Den Sommer über begann die Familie den Glauben zu verlieren, dass der Fall aufgeklärt wird. Im August bekam der Überfall erneut Aktualität, als ein sechs Jahre alter Junge fast zu Tode gesteinigt worden war. Man hatte versucht, die örtliche Gemeinschaft damit zu verschonen; die meisten sahen nie den Ernst der Taten. Es wurde trotzdem darüber spekuliert, ob gleichaltrige mit Schlägen und Tritten auf den Jungen losgegangen sind. Danach wurde der Junge in eine Gruft gezogen. Er wurde später schlimm zugerichtet aufgefunden, mit großen Blutungen. Man nahm an, dass der Junge dauerhafte Schäden bekommen würde. Die Steinigung hatte am Tag stattgefunden, in einem ruhigen Wohnbezirk. Die Bevölkerung war jetzt der Ansicht, dass Hommersåk im Begriff war, seine Unschuld zu verlieren. Die Kommune Sandnes soll die Gesundheits- und Sozialabteilung einbezogen haben. Verschiedene Maßnahmen wurden erwogen. Man schloss daraus, dass die Kinder ihre eigene Wirklichkeit auszuprobieren versuchten. Sie hatten alle dieses Jahr mit der Schule begonnen.

Die erste Zeit wohnte Kjetil Tuestad bei seinen Eltern in Stavanger. Angeblich wünschte er dort keinen Besuch von seiner Frau. Sie redeten nur gelegentlich über das Telefon. Das sollen anstrengende Gespräche gewesen sein, die zu nichts führten. Kjetil erinnerte sich an keine Mittsommernachtsfeier, keine Gewalt. Er wollte über das nicht reden. Man entschied sich, Kjetils Verhalten als Reaktion zu sehen. Die Mutter setzte dem Essen Flüssigkeit und Bouillon hinzu und gab alles in den Mixer. Kjetil tat sich schwer, genug Essen zu sich zu nehmen. Er verlor ein Gewicht. Es ist bekannt, dass ihm oft schwindelig war. Die Koordination war geschwächt, er benötigte Hilfe, um sich im Haus zu bewegen. In dieser Zeit ging Kjetil regelmäßig in die Poliklinik zur Reha und in die neuropsychologische Abteilung. Sie zogen die Möglichkeit für eine eingeschränkte Funktion des zentralen Nervensystems in Betracht. In den Ferien fiel er im Wohnzimmer in Ohnmacht. Kjetil wurde wieder in die neurochirurgische Abteilung eingeliefert. Sie sagten, er wäre etwas dehydriert. Sonst fanden sie keine Erklärung dafür. Kjetil Tuestad wurde trotzdem über das Wochenende dort behalten. Es soll Ferienzeit im Stavanger Universitätskrankenhaus gewesen sein. Samstagmorgen saß er lange allein in der Kantine. Er bekam nach und nach Gesellschaft von einer Frau mit langen fettigen Haaren. Sie sahen eine Dokumentation über Rentiere. Kjetil soll verschiedene Aversionen gefühlt haben. Er fuhr danach mit dem Rollstuhl auf der Abteilung herum. Er erhielt eine Reihe negativer Eindrücke. Man glaubt, dass die Einweisung mental belastend gewesen sein kann. Kjetil sieht hier Patienten in roten und blauen Bademänteln aus ausgewaschenem Frottee vor sich. Er hatte sich desorientiert gefühlt. Er nahm den Fahrstuhl ein paar Etagen nach oben. Man glaubt, es sei späten Sonntagabend gewesen. Es war für ihn unangenehm auf den Abteilungen.

Kjetil Tustad hatte einen neuen Termin im August. Sie entfernten die Kiefersperre und machten ein paar Einstellungen im oberen Mund. Man sah eine allmähliche Verbesserung von Kjetils Allgemeinzustand. Ihm wurde weiteres physisches Training empfohlen. Er habe von dort an begonnen, tägliche Touren mit dem Rollator zu gehen. Die Mutter folgte ihm den asphaltierten Wanderwegen unterhalb der Siedlung entlang. Später konnte Kjetil alleine zum Laden gehen. Er benutzte den Rollator auch, um Freunde in der Nachbarschaft zu besuchen. Sie hatten Computerspiele gespielt. Gleichzeitig war es leicht zu sehen, dass er sich verstimmt fühlte. Kjetil Tuestad schaffte es nicht, mit anderen sinnvoll zu interagieren. Es wurde gesagt, dass er reserviert und humorlos gewesen wäre. Kognitive Tests zeigten weiterhin eine Amnesie um den Zeitpunkt des Angriffs. Man fand eine reduzierte Vorstellungsfähigkeit. Das schlimmste war vielleicht, dass Kjetil seine eigene Lebenssituation manchmal nicht verstand.[[1]](#footnote-1) Dies hatte einige Fragen hervorgerufen. Der Arzt wünschte eine neue Untersuchung. Trotzdem gab es nie eine neue Untersuchung. Die Behandlung endete Mitte August, als Kjetil wieder zur Kontrolle war. Der Arzt verschrieb ihm Apodorm gegen Schlafstörungen. Sie redeten kurz über den weiteren Weg.

Rolf Tuestad war in regelmäßigen Kontakt mit der Polizeistation in Sandnes. Sie hatten von dieser Art Gewalt in Hommersåk noch nichts gesehen. Fehlende Zeugen machten die Sache schwierig. Man war abhängig davon, dass die Leute einem entgegenkommen. Die Polizei meinte hier, dass die Familie Tuestad sich keine allzu großen Hoffnungen machen sollten. Solche Fälle enden oft mit der Einstellung.

Kjetil Tuestad sei alleine umgezogen Ende August. Es war eine Kellerwohnung bei Bjergsted. Man weiß, dass er Eltern und Frau anrief. Er soll gesagt haben, dass er Zeit alleine bräuchte. Sie zeigten Verständnis. Im Nachhinein hat man eine Annährung in Frage gestellt. Die Familie war vielleicht nicht in der Lage, solche Veränderungen in Kjetils Persönlichkeit zu erkennen. Er selbst erinnert sich wenig an diese Zeit. In vielerlei Hinsicht war er weiterhin hilfsbedürftig. In die Wohnung kam nie Ordnung; es standen Bilder und Papptüten entlang der Wände herum. Der Gehstuhl nahm auch viel Platz ein. Kjetil war von Stützpunkten abhängig. Er hatte zusätzlich einen Rollator, welcher neben der Kellertreppe gestanden haben soll. Er brauchte den Rollator, um zu dem nächsten Laden zu gelangen.

Im September hatte Kjetil mehrere Termine beim Zahnarzt. Er nahm den Bus das kurze Stück an Bjergsted vorbei und hinunter in das Zentrum Stavangers. Es bedurfte einer Reihe kosmetischer Eingriffe. Die chronischen Schmerzen sollen allmählich über den Sommer und Herbst abgenommen haben. Kjetil sagt, dass er weniger schmerzstillende Medikamente nehme. Balance und Koordination waren trotzdem nur schwach verbessert. Kjetil hatte ein Angebot für Physiotherapie sowie Reha in Anweisung vom Krankenhaus bekommen. Er soll mit Schlaganfallpatienten und Herzoperierten trainiert haben. Kjetil hat nicht viel zu erzählen. Die Leute hätten auf ihren Gummimatten gelegen und in die Luft getreten. Es waren rein motorische Übungen. Nach beendeten Training soll er mit dem Rollator bis zur Bushaltestelle im Armeuer-Hansen-Weg gelaufen sein.

Es kommt heraus, dass Kjetil viel allein in der Wohnung saß. Er hatte weiterhin Konzen-trationsschwierigkeiten. Er beschreibt das so, dass die Tage einfach vergingen. Man weiß, dass er ab und zu Gesellschaft von einer weißen Katze bekam. Er sagt, dass Katzen es mögen würden, zum Kellerfenster zu kommen. Kjetil erinnert sich, dass er ihnen Leberpastete gab. Im Oktober bekam Kjetil Besuch von seiner Frau, Ann Elisabet Larsen. Sie hatten zuerst nur in der Tür gestanden und geredet. Es ist bekannt, dass sie Kjetil nun als verändert wahrnimmt. Das sagte sie auch zu ihm. Kjetil antwortete, er hätte kürzlich mittags geschlafen. Sie sollen sich verständnislos angesehen haben. Kjetil fragte, ob sie Kaffee haben wollen würde. Ja danke, hatte sie gesagt. Er soll sich dann eine Weile auf die Möbel gestützt haben. Er wollte wissen, ob sie Zucker bräuchte. Ann Elisabet erinnert sich, dass sie etwas nervös lachte. Kjetil wirkte unberührt. Es war ein ungewöhnliches Verhalten. Kjetil hatte bedeutend langsamer als zuvor geredet. Er machte einen monotonen Eindruck.

Man weiß, dass Ketil Tuestad viel an das Treffen mit seiner Frau gedacht hat. Er erinnert sich vor allem an die Schwierigkeit, natürlich aufzutreten. Er hatte Angst davor, dass sie es merken könnte. Sie hatten an einem flachen Tisch vor dem Fernseher Kaffee getrunken. Der Fernseher war grau; Kjetil erinnert sich, manchmal den dunkelgrauen Bildschirm angeguckt zu haben. Ann Elisabet wollte wissen, ob er das Büro für Gewaltopfererstattung kontaktiert hat. Ja, sagte er, das sollte er noch machen. Kjetil soll sie dann angesehen haben.[[2]](#footnote-2) Er fragte sie, ob sie mehr in die nähere Umgebung involviert worden wäre. Ann Elisabet hatte drauf verständnislos reagiert, dass ihr Mann so merkwürdig sprach. ʽMehr involviert in die nähere Umgebungʼ. Sie sollen lange in Schweigen dagesessen haben. Kjetil hatte zum Schluss gefragt, ob sie Fernsehen wollen würde. Er ging nach vorne und stellte den Fernseher an.

Ann Elisabet erzählt heute, dass das Gespräch im Unwesentlichen mündete. Sie konnte ihren Mann nicht dazu überreden, nach Hause nach Hommersåk zu kommen. Sie fasste es so auf, dass er mehr Zeit für sich alleine bräuchte. Kjetil erinnert sich selbst daran, ihr bis zur Tür gefolgt zu haben. Er nahm es als selbstverständlich an, dass sie sich nie mehr wiedersehen würden. Sie sollen sich eine Umarmung gegeben haben.

[Übersetzung von Alexandra Wittig]

1. Aus diesem Grund habe der Vater die Poliklinik angerufen. Ein Assistenzarzt hatte allgemein von posttraumatischen Stressstörungen geredet. Es wurde keine endgültige Antwort gegeben. [↑](#footnote-ref-1)
2. Kjetil Tuestad ist unsicher, wie der eigene Blick aufgefasst werden könnte. Er fühlte selbst, dass er starrte. [↑](#footnote-ref-2)